

Werkangaben

Regie: Philippe Lioret

Produktion: Christophe Rossignon

Drehbuch: Emmanuel Courcol, Claude Faraldo, Gilles Legrand, Philippe Lioret, Christian Sinniger; basierend auf dem Roman von Joanna Murray Smith

Kamera: Patrick Blossier

Schnitt: Mireille Leroy

Ton: Jean-Marie Blondel

Dekoration: Yves Brover-Rabinovici

Kostüme: Pierre Bechir

Musik: Nicola Piovani

Besetzung: Sandrine Bonnaire (Mabé Le Guen), Philippe Torreton (Yvon Le Guen), Grégori Derangère (Antoine Cassendi), Émilie Dequenne (Brigitte), Anne Consigny (Camille), Martine Sarcey (Jeanne als alte Frau), Nicolas Bridet (Jean-Mi), Marie Rousseau (Kundin), Patrick Zard (Kunde), Bernard Spiegel (Unternehmer), Nathalie Besançon (Jeanne als junge Frau)

Drama, Frankreich, 2004, 105 Min., Flat, FR/de, Frenetic

Premières

Lama Film Festival, Frankreich; Toronto International Film Festival

Auszeichnungen (Auswahl)

· César Awards, Frankreich: Nomination: Darsteller (Philippe Torreton); Nebendarstellerin (Émilie Dequenne); Musik

Weitere Filme (Auswahl)

Les autres, 2022

Le fils de Jean (Die kanadische Reise), 2016

Welcome, 2009

Je vais bien, ne t'en fais pas, 2006

Mademoiselle, 2001



Inhalt

Antoine kommt auf die kleine Insel Ouessant in der Bretagne um eine offene Stelle im Leuchtturm anzutreten. Er wird als Fremder von den Dorfbewohnern nicht gut aufgenommen und geht nach zwei Monaten wieder. Seine Begegnungen mit Yvon, einem anderen Leuchtturmwärter, und dessen Frau Mabe bilden den Kern des Films.

Camille kehrt auf ihre Heimatinsel zurück, wo sie einst geboren wurde. Nach dem Tod ihrer Eltern möchte sie dort das ehemalige Elternhaus verkaufen. Sie findet ein Buch, geschrieben von einem gewissen Antoine und beginnt zu lesen. Das Buch erzählt die Geschichte eines Mannes, der auf dieser Insel nicht besonders gut aufgenommen wurde und sie nach zwei Monaten wieder verliess. 1963 kommt der gut aussehende Antoine Cassendi auf die kleine bretonische Insel Ouessant. Dort lernt er das Ehepaar Mabé und Yvon kennen und freundet sich mit ihnen an. Yvon ist Fischer und Leuchtturmwärter und bietet Antoine an, als zweiter Leuchtturmwärter mit ihm zu arbeiten. Aber die Freundschaft zwischen Antoine und Yvon wird auf die Probe gestellt, da Mabé und Antoine mehr für einander empfinden als sie sich eingestehen.

Zitate

«Der ruhig fließende Film wird von seiner inneren Spannung und soliden Hauptdarstellern getragen.»

Lexikon des internationalen Films

«Liorets nostalgischer Film über eine verbotene Liebe knüpft an die melodramatischen Traditionen des französischen Vorkriegsfilms an. Er modernisiert sie sacht und erzählt mit einer Mischung aus Inbrunst und Zurückhaltung, bei der jeder Zwischenton vernehmlich ist.»

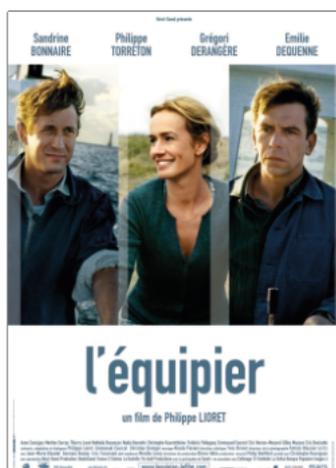
epd-Film

«Meine Filme haben eine enge Beziehung zum Verstreichen der Zeit. Ich kann mir keinen Stoff vorstellen, ohne exakt zu wissen, in welchem Zeitraum er spielt.»

Philippe Lioret

Rezensionen

[...] Dieser Film schillert zwischen den Zeiten, als würde er gleich mehreren Kinoepochen angehören. Der deutsche Verleihtitel evoziert eine augenblicklich vertraute Konstellation des Melodrams und stellt ihn, noch weit deutlicher als das Original, in eine Erzähltradition, in der an einem abge-



schiedenen Ort die Elemente und Gefühle mit Heftigkeit anbranden und den Widerstreit austragen zwischen Bodenständigkeit und verlockender Ungewissheit. Die Handlung kreist um jenen Konflikt, der dem französischen Vorkriegskino besonders teuer war: zwischen Freundschaft und erotischer Rivalität. [...]

Der widerwillige Klassizist Lioret räumt für «Die Frau des Leuchtturmwärters» immerhin eine enge Verwandtschaft mit Clint Eastwoods «Die Brücken am Fluss» ein. Mit ihm hat er die Rückblendenstruktur gemeinsam, in deren Verlauf sich eine heimliche, erst im Nachlass einer Verstorbenen entdeckte Liebesgeschichte entfaltet. [...]

Der Originaltitel «L'équipier» – das Mannschaftsmitglied – hat eine wechselnde, zunächst ironische Bedeutung. Der Neuankömmling Antoine bleibt ein Ausgestossener auf der bretonischen Insel Ouessant, er wird von seinen stolzen Kollegen abgelehnt, weil er keiner der ihnen ist und den Beruf des Leuchtturmwärters nicht aus Familientradition ergriffen hat. [...]

An diesem Ende der Welt hofft Antoine, Erlösung zu finden. Den Gesetzen des Melodrams entsprechend, müsste der Natur, den Elementen an diesem Fluchtpunkt die moralische Kraft innewohnen, zu richten und zu vergeben. Lioret mag keineswegs auf das Tosen der Meeresstürme als Gleichnis für das Ausbrechen der Leidenschaften verzichten. Aber es ist eine gewissermassen ungeschlachte Subtilität, mit der er die Emotionen an die Oberfläche befördert, wenn er das nächtliche Meer ins Rotlicht des Leuchtturms taucht und ein Feuerwerk montiert zur ersten Liebesnacht von Mabé und Antoine. Eine aufgeklärte Lust an der Konkretion des Erzählens herrscht in «Die Frau des Leuchtturmwärters», eine Beherrschtheit, die visuellen Möglichkeiten seines Sujets nicht vollends auszuschöpfen. [...]

Gerhard Midding, epd-Film



[...] Es ist eine unaufgeregte Geschichte, die in ihrer Zurückgenommenheit perfekt zur rauen Schönheit der bretonischen Insellandschaft passt. Die Kamera von Patrick Blossier schafft ebensolche Bilder: Die Menschen erscheinen organisch verbunden mit der Landschaft. Insbesondere dem Leuchtturm, Mittelpunkt der Geschichte und immer auch nostalgisches Symbol, räumt die Kamera ein Eigenleben ein. [...]

Kurze Dialoge, sparsame Gesten und lange Blicke machen die Inszenierung aus. Insbesondere Sandrine Bonnaire und Philippe Torreton beherrschen die Kunst der Blicke meisterhaft, ihre Figuren werden in erster Linie durch Blicke transparent und verständlich. Das Auge wird offenes Fenster zur Seele. [...]

Julia Teichmann, Artechock

[...] Basierend auf dem Roman von Joanna Murray Smith zählt dieses cineastische Kleinod zu den vorläufigen Höhepunkten des neuen französischen «film du terroir», eben Bildstudien über Menschen in ihrem geographischen und sozialen Umfeld. [...]

In der Tradition des puristisch-französischen «Kinos der Blicke» inszenierte Lioret ein meisterliches Werk im Vexierspiel von grandiosen Bildern und genügsamen Bewegungen. Es ist ein Kino der kurzen Blicke und Augenblicke, genügsamer Gesten und behutsamer Berührungen; die Protago-

nisten brauchen nicht zu reden, verzichten auf langatmige Dialoge zugunsten einer mächtigen Mimik. Weniger ist in diesem Film wirklich viel mehr. Daher vermeidet Lioret auch ständig wechselnde Schauplätze. Der 15 Meter hohe, fünftägige Turm in seiner gänzlichen, standhaften Kraft inmitten tosender See bleibt Hauptmotiv durch den gesamten Film. Ebenso das Dörfchen Ouessant. [...]

Jean Lüdeke, Filmrezensionen



Im Januar 2004, kurz nachdem Philippe Liorets «Die Frau des Leuchtturmwärters» abgedreht war, wurde der letzte bewohnte Leuchtturm Frankreichs automatisiert. Das verstärkt den nostalgischen Effekt, der sich zwangsläufig einstellt, denn Geschichten von Männerfreundschaften auf hoher See, die in Konflikt geraten mit Liebesgeschichten an Land, Geschichten von Eifersucht und zerplatzten Hoffnungen gab es im französischen Kino schon häufiger. [...] In seinem vierten Spielfilm verbindet Philippe Lioret drei Pole miteinander: die sich allmählich entwickelnde Freundschaft der beiden ungleichen Männer, eine scheue Liebesgeschichte und eine quasi-dokumentarische Sicht auf das harte Leben auf dem Leuchtturm und an der bretonischen Küste. [...] Einfache Bilder und Symbole – besonders bilderstark sind die Szenen hoch oben auf der Licht-Etage des Leuchtturms –, gepaart mit ruhigen Bildern und einer genauen Zeichnung der Charaktere, machen den Film, der im Original schlicht «L'équipier», der «Teamkamerad», heisst, zu einem vielschichtigen Drama, das ganz von der inneren Spannung lebt. Sandrine Bonnaire hält als einzige fröhliche und integrative Figur den Film zusammen und verkörpert diese Rolle perfekt. Dass sie sich nicht in Antoine verlieben wollte, sondern es eher zwangsläufig passierte, nimmt man ihr genauso ab wie Grégori Derangère, der als Antoine sehr zurückhaltend spielt. Eine Paraderolle hat Philippe Torreton, der schon häufig in Filmen von Bertrand Tavernier zu sehen war: «sein» Yvon ist der Einzige, der sich unter dem Einfluss des Fremden verändert, seine Vorurteile über Bord wirft und ihm hilft, obwohl er weiss, dass er ihn mit seiner Frau betrogen hat, denn er weiss auch, dass er, der barsche Breitone, indirekt daran mit schuldig ist. Auch wenn vieles den Anschein hat, dokumentarisch zu sein: Alles in diesem Film ist Fiktion oder basiert auf Recherche. Lioret war vor dem Dreh nie an der bretonischen Küste und auf einem Leuchtturm (der wurde im Studio nachgebaut). Die Musik, die Nicola Piovani komponierte, hat nichts Bretonisch-Volkstümliches, sondern ist eine zeitlos schöne Orchestermusik zwischen Musette-Walzer und einem eingängigen von Holzbläsern dominierten Thema. Auch da hat Liorets Film eine (nicht nur im französischen Kino) rare Qualität.

Andrea Dittgen, Filmdienst